



Abend-

Zeitung.

259.

Mittwoche, am 29. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Alvaro.

(Fortsetzung.)

8.

Und wer sagt das? — Meine Treue.

Wer bestätigt's? — Diese Hand.

Schwöre denn! — Ich schwör', auf ewig

Dein zu seyn! — Welch großes Glück!

Calderon.

Die Nacht floh westwärts der andern Hemisphäre zu. Freundlich lachte der Morgenstrahl am Berg' und in den Wellen, und manches Auge, das kammerschwer die Stunden der Finsterniß durchwacht, kehrte sich wieder vertrauend zum ewigen Lichte. Auch der Dictator hatte nicht einen Moment geschlafen. Sein starker Tritt war fortwährend im Auf- und Niederschreiten gehört worden, nur auf kurze Zwischenräume verweilend. Was der Furchtbare in seinem finstern, verschlossenen Geiste bedacht und erwogen hat, was in seiner gepanzerten Brust vorgegangen ist, wer mag das verrathen? Rodriguez de Francia hat keinen Sterblichen je einen Blick in sein Inneres thun lassen und wir zeichnen sein Bild, wie seine Handlungen es gestalten, deren Widersprüche freilich nicht immer zu lösen sind.

Mit Sonnenaufgang fuhr die Karosse des brasilischen Bevollmächtigten vor, Don Luis beehrte eine Audienz, doch wurde sie ihm nicht bewilligt; er mußte sich mit dem Bescheide begnügen, daß seinem Secre-

tair durchaus keine Gefahr drohe, daß seine Verhaftung nur eine Sicherheitsmaßregel gewesen sey und Alles zu seiner Zufriedenheit enden werde. In der That wurde auch gleich darauf Alvaro zum Dictator beschieden. Francia schritt auf und ab, sah höchst erschöpft und verstimmt aus und schien nicht recht im Klaren zu seyn, wie er das Gespräch beginnen solle. Endlich stand er vor Alvaro still und fragte brüsk: Hältst Du meinen Tod auch für eine Wohlthat?

Das Urtheil über einen so hochgestellten Mann ziemt erst der Nachwelt! erwiderte Alvaro furchtlos.

Du hast Recht, Alvaro de Luna! — sagte der Dictator — Die Nachwelt erst wird ein richtiges Urtheil über mich fällen können. Der Blick der Zeitgenossen ist von Leidenschaft, von Vorurtheil, von Beschränktheit der Ansicht unnebelt. Was ich gewollt, wird man erst sehen, wenn mein Streben erreicht ist. Du bist mir sonst treu gewesen, Alvaro, sage mir aufrichtig, hältst Du mich für einen Tyrannen? Sprich frei! Auf mein Ehrenwort, Du kannst es ohne Gefahr! —

Alvaro trat einen Schritt zurück. Euer Excellenz entschuldigen mich, daß ich mir kein Urtheil anmaße.

Francia ging wieder au und ab. Da trat eine Ordonnanz in das Zimmer und meldete: heut' früh bei Tages Anbruch sey ein Leichnam von Fischern aus dem Flusse gezogen worden, in welchem man Don Juan, den Secretair Seiner Excellenz, erkannt habe.

Alvaro stieß einen Laut des Schreckens aus, der Dictator stand unbeweglich und starrte den Boten an. Wo hat man ihn hingebracht? fragte er endlich.

In sein Haus.

Francia winkte mit der Hand, der Soldat ging. Es dauerte eine lange Weile, dann sagte der Dictator, ohne Alvaro anzusehen: Du bist frei! Geh' zu Deinen Verwandten, die Fesseln sollen ihnen einstweilen abgenommen werden. — Er klingelte und gab dem herbeieilenden Sergeanten die nöthigen Befehle.

Während nun Alvaro das Wiedersehen mit den Seinigen feierte und ihnen die Hoffnung einer baldigen Befreiung gab, freilich mit der erschütternden Nachricht von Juan's Tode, sah man den Dictator ganz allein über die Straße nach dem Hause des Leßtern gehen. Bei seiner Ankunft verstiebt Alle, welche die Neugier herbeigezogen hatte, und der Gewalthaber blieb eine geraume Zeit einsam bei der Leiche. Als er wieder nach seinem Palaste zurückkehrte, hatte er den Mantelsaum über das Gesicht geschlagen und den Hut tief in das nächtliche Auge gedrückt. — Nunno Gomez erzählte unterdessen dem Neffen seine Gefangennehmung, wie Ramon, der treue Neger, ihm die Warnung Juan's überbracht habe und von ihm mit Antwort entlassen worden sey, wie dieser auf dem Rückwege den Reitern des Dictators in die Hände gefallen seyn müsse, die ihn hierauf mit seiner Familie aufgehoben, ehe er noch die Hacienda verlassen könnten. Leonor ließ sich von Alvaro seine Schicksale erzählen und ruhte nicht, bis sie auch das Geheimniß seines Herzens, dessen Daseyn ihrem Scharfblicke nicht entging, erfahren hatte. Ines dagegen war ganz in den Schmerz um ihre Kinder versunken, welche sie daheim in der Obhut der Dienerinnen hatte zurücklassen müssen, und Diego bemühte sich vergebens, sie zu trösten. Er gefiel Alvaro sehr wohl und schien seine Ines zärtlich zu lieben; zu näherer Bekanntschaft war keine Zeit, denn Alvaro mußte hinweg, seinen väterlichen Freund zu beruhigen, der gewiß um ihn sehr besorgt war. Eben als er Abschied nehmen wollte, ließ der Dictator die Gefangenen alle zu sich entbieten, und Alvaro schloß sich an, um die Entscheidung ihres Schicksals zu vernehmen.

Die Flügelthüren des großen Saales rauschten auf, sie traten ein, das Herz voll banger Erwartung. Da stand der Dictator in reicher, goldgestickter Uniform, seine Haltung zeigte felsensfeste Ruhe, auf seinem ernstern, kalten Angesichte war nicht die geringste Bewegung zu schauen, er glich dem ebernen Fatum der

Vorzeit. — Ich habe mich überzeugt, — sprach er mit seiner tiefen Stimme, deren Klang Jedem unvergeßlich blieb, der sie einmal gehört — ich habe mich überzeugt, daß Ihr keine für Paraguay gefährliche Absichten hegt; die Correspondenz, die ich genau durchgesehen, enthält nur persönliche Angriffe auf mich. Diese zu ahnden — ich habe die Macht dazu, ich kann Euch zermalmen! — doch halte ich es unter meiner Würde! Seht Alle hin, Ihr seyd frei! Lernt besser von mir denken!

Da hoben sich nasse Augen, dankende Hände zu ihm, — er aber zog die Augenbrauen zusammen und sagte kalt, die Arme kreuzend: Ich liebe das nicht, Ihr seyd entlassen!

Die Wache riß die Thüren auf und mit erleichtertem Herzen, das kaum den Jubel zurückhalten konnte, wollte Alvaro den Abgehenden folgen, da rief ihn der Dictator noch einmal zu sich. Euere Geschäfte sind hier beendigt, Alvaro de Luna! — sagte er — Ihr reiset morgen ab. Nehmet dieß Zeichen meiner Achtung, — er reichte ihm einen kostbaren Ring — und seyd stets Euerer eigenen Worte eingedenk, das Urtheil über mich der Nachwelt zu überlassen. Glück zur Reise! — Er neigte sein Haupt mit Würde.

Alvaro empfahl sich und ging. Als er aus dem Portal des Palastes trat, sah er Schildwachen vor Juan's Thüre; er eilte dorthin, um den armen Freund noch einmal zu sehen, der nun die Ruhe gefunden hatte, die ihm hienieden nicht mehr werden konnte — die Wachen wiesen ihn zurück, kein Mensch solle bei der Leiche zugelassen werden, so lautete der ausdrückliche Befehl des Dictators.

Don Luis freute sich, als sey er selbst der Gerettete, wie er seinen Alvaro — so nannte er ihn schon um der Tochter willen — auf sein Haus zuschreiten sah. Er eilte ihm entgegen und schloß ihn zärtlich in die Arme. Gelobt sey Gott! — rief er — Was hätte ich alter Mann nur angefangen, wenn Ihr dafür, daß Ihr mich so treu begleitet habt, in's Unglück gekommen wäret. Welches Herzeleid hätte ich daheim durch solche trostlose Nachricht verbreitet! Mein Sohn, laßt uns nicht länger in diesem Lande des Schreckens verweilen, — uns erwarten ja liebende Herzen.

Da floß, durch die Macht des Augenblickes, durch des Greises freundliche Begegnung gefördert, Alvaro's langgehegtes Geheimniß über seine Lippen und er stand dem Vater in unzusammenhängenden Worten

seine Liebe zu Maria. Carvalho küßte, hielt den Jüngling, der noch an seiner Brust lag, auf Armeslänge von sich ab und sah ihm erstaunt in das Gesicht, dann aber küßte er ihn wiederholt und sprach: Meine Maria! Ihr sollt sie haben, wenn sie Euch liebt. Einem Bessern kann ich sie nicht anvertrauen. Aber doch glaubte ich immer, Ihr hättet Euer Auge — nun, mag es dahin gestellt seyn.

Ihre Mittheilungen wurden durch Ramon unterbrochen, der ihnen meldete, daß Don Nunno bis zu seiner Abreise in einem andern öffentlichen Gebäude auf Befehl des Dictators ein Unterkommen gefunden hatte. Von einer Zurückgabe seines eigenen Hauses war keine Rede, es verblieb nach wie vor sammt Ramon Eigenthum des Staats. Während der Reiser seine Kopfwunde frisch verband, suchte Alvaro die Art seiner Gefangennehmung zu erforschen. Ramon ließ sich mit großem Widerwillen darauf ein und es ergab sich, daß er auf dem Waldpfade, den er allein zu kennen geglaubt, im Schlafe von den Reitern überfallen worden war. Beim Erwachen hatte er sich verzweifelt zur Wehr gesetzt, war aber durch einen Säbelhieb verwundet und seiner Brieffschaften beraubt worden, die sofort eine Ordonnanz nach Asuncion gebracht hatte, während das Commando Gomez mit seiner Familie aufhob.

Alvaro erzählte nun dem alten Carvalho das schreckliche Ende seines Freundes Juan, das ihm alle Freude über den guten Ausgang der Sache Nunno's trübte, obgleich er sich wieder gestehen mußte, daß vielleicht Juan's Tod viel dazu beigetragen habe.

Don Luis fuhr zur Abschied-Audienz und Alvaro ließ sich von Ramon zu seinen Verwandten bringen, um die letzten Stunden mit ihnen zu genießen. Er fand nur die Frauen, beide Männer waren mit den Anstalten zur Reise beschäftigt, um noch am heutigen Tage Asuncion zu verlassen.

Auch wir reisen morgen! — sagte Alvaro — Möchtet Ihr doch heut' noch hier bleiben. Wir sehen uns vielleicht nie wieder!

Ach, Alvaro! — rief Ines — verarge mir's nicht. Meine armen Kinder! Jeder Augenblick, den ich von ihnen länger getrennt bin, ist furchtbar. Wie mögen sie weinen! Und wird uns morgen der Abschied von Dir leichter werden? Wir müssen sobald als möglich fort! — sagte Donna Leonor — Mutterangst wirst Du erst würdigen lernen.

Alvaro gestand ihr sein Glück; eben kamen auch Gomez und Diego. Der Oheim war wieder ganz so-

vialer Laune. Nun die Gefahr vorüber ist, — sagte er — möchte ich dem Dictator Dank wissen, daß er uns Gelegenheit verschafft hat, Dich meinen lieben Neffen noch einmal wieder zu sehen.

Diego betrieb die Abreise, zu der Alles bereit war, er umarmte Ines in seiner Freude einmal über das andere und sprach von nichts als von dem Wiedersehen der geliebten Kinder. Der Reisewagen, den er be'orgt, fuhr vor, Gepäck hatten sie nicht mitnehmen dürfen, als man sie aus ihrem stillen Glücke riß, — nur der Abschied von Alvaro hielt sie noch auf. Endlich trennten sie sich.

Alvaro kehrte langsam in seine Wohnung zurück, wo er Don Luis schon wieder traf. Der Herr Doctor hat mich ziemlich kurz abgefertigt, — sagte Carvalho. — Er schien sehr schlechter Laune zu seyn und eine banze Scheu herrscht im Palaste. Wir reisen nun jeden Falls morgen, zu Lande durch die Missionen bis Itapua, von dort den Parana stromauf. In Paraguay ist durch Specialbefehl überall für unser Fortkommen gesorgt. Wie freue ich mich auf meine Mädchen! Welche Augen wird das Kind machen, wenn ich auf ihr Herzensgeheimniß anspiele — etwas necken muß ich sie. Die arme Joaquina freilich —! Ach, Alvaro, ich bin recht grausam betrogen worden! Die heiligste Empfindung, die Vaterliebe, so schändlich entweiht! Wie hing mein Herz an dem kleinen Wesen, wie lieb hatte ich die Sünderin, das vergiftet sich so leicht nicht!

Alvaro machte gegen Abend noch einen Versuch, zu der Leiche seines Freundes zu gelangen. Schon von fern bemerkte er, daß die Wachen nicht mehr am Hause standen, und als er näher kam und eintrat, war Alles still und leer, die Fenster standen weit offen, alle Effecten waren ausgeräumt. Er wollte eben wieder nach Hause gehen, da kam eilends ein Officier vom Palaste herüber und sprach: Seine Excellenz läßt Euch sagen, daß der, den Ihr sucht, schon bestattet ist, und übersendet Euch ein Andenken an Eueren unglücklichen Freund.

Alvaro nahm das Etui und ließ dem Dictator seinen Dank melden. Als er das Kästchen öffnete, sah er ein Medaillon, auf dem von Edelsteinen die Figur des südlichen Kreuzes gebildet war. Ja, du heiliges Sinnbild, — rief er — du sollst mir ein Andenken an den Armen seyn, in dessen Leben du vergebens geleuchtet hast. Du sollst mir auch ein Talisman seyn, mich vor allem Unrecht zu bewahren. —

Er hatte das Kleinod bei seinem Freunde nicht gesehen, vielleicht hatte es seiner Mutter Maria gehört.

Maria! — Er betrachtete es mit leuchtenden Blicken und verbarg es schnell an seiner Brust. (Fortf. f.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

(B e s c h l u ß.)

Doch gebührt dem geehrten Darsteller ein Lob nicht in so hohem Grade, was wir Herrn Devrient und Mad. Kettich in ihren Rollen spenden konnten, daß er so viel als nur möglich von dem Adel des Göthe'schen Charakters mit herüber gezogen habe. Wir hätten gewünscht, Herr Porth hätte dies im vierten Akte mehr gethan, wo Tasso, gegen ihn auftretend, mit den Worten beginnt: „Auch Du wirst's sehen.“ Antonio hat Tasso hier nichts zu entgegnen; daher hätte Herr Porth durch sein Mienenspiel in diesem Augenblicke dem Tasso zu erkennen geben sollen, daß er noch immer der Antonio sey, der er bei Göthe in der Streitscene war. Die Sprache, die dort Antonio mit Tasso sprach, mußte hier seine Miene mit ihm sprechen. Der Darsteller ließ uns dagegen in diesem Augenblicke nur den Fürstendiener sehen, den die Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin einschüchterte. Seine Mienen blieben in den Grenzen der Ehrerbietung, ohne eine hinreichende Antwort für Tasso zu haben.

Ludovico, Herr Kettich. Wir zeigten oben, daß Raupach durch den Prinzen Ludovico von Este den Herzog hat ersetzen wollen, daß aber der uns gebotene Ersatz sehr gering ist, weil Ludovico keinen eben sehr interessanten Charakter darbietet. So war für Herrn Kettich die Verpflichtung da, diesen Charakter durch seine Darstellung zu heben. Wie er dies konnte, darauf mußte der geehrte Darsteller sehr leicht fallen. Er durfte nur zu dem Charakter seine Zuflucht nehmen, den er ersetzen soll, den Herzog Alphons von Ferrara. Diesem Charakter mußte er seine edlen Züge möglichst entnehen und sie durch die Darstellung mit dem Charakter des Prinzen thunlichst verschmelzen. Wir mußten (dann hatten wir einen Ersatz für den fehlenden Herzog) in ihm einen Fürsten im ächten Sinne des Wortes, ein großes Herz, wie Leonore bei Göthe Alphons nennt, einen erhabenen Freund und Beschützer der Künste und Wissenschaften finden. \*) Alles dies ließ sich nach unserer Ansicht durch die Darstellung andeuten. — Wir wollen nicht behaupten, daß Herr Kettich diese Andeutung ganz unterlassen habe, aber sie war zu leise, um den Charakter sonderlich zu heben. Es lebte in ihm nicht das ächte Feuer, das wir bei einem großartigen Beschützer der Kunst und Wissenschaft vermuthen müssen. Er mußte z. B. die Idee der Krönung Tasso's, die seine Schwester in ihm im dritten Akte erweckt, mit mehr Lebhaftigkeit und Enthusiasmus ergreifen. Was kann einen ächten Mäzen mehr erfassen, als der Gedanke, einem großen Manne, den er sogar als seinen Freund bezeichnet, eine große öffentliche Anerkennung seines Werthes zu verschaffen? Die Fehler, die wir bei seiner Darstellung des Göthe'schen Herzogs rügten, \*\*) hat Herr Kettich zum Theil abgelegt. Nur ist immer noch eine gewisse Ein-

tönigkeit und eine eigene Angewohnheit bemerkbar, darin bestehend, daß der geehrte Darsteller, wenn er seine Rede beginnt, gewöhnlich auf die erste Sylbe des zweiten Wortes einen ganz sonderbaren singenden Accent legt, z. B. im zweiten Akte, wenn er zu Tasso tritt, bei den Worten: „mein Tasso!“

Bedarf es wohl der Erwähnung, daß Hr. Pauli als Mosli und Herr Werdy als Marco in ihre unbedeutenden Rollen so viel legten, als sich in Rollen legen läßt, die den verbindenden Ringen gleichen, durch die die einzelnen Theile eines Schmuckes nur zusammengehalten werden? Die Darsteller solcher Rollen können nicht mehr thun, als jene Ringe, nur das Ganze zusammenhalten.

Raupach hat uns durch seinen Tasso den Beweis geliefert, daß sein Genius seine poetische Fackel noch nicht umgedreht habe, und wir sehen mit Vergnügen künftigen Leistungen unsres Dichters entgegen, wenn er von seiner Reise, die er in südlichere Gegenden zu Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit unternommen hat, gestärkt heimgekehrt seyn wird. —

Winter.

## Correspondenz; Nachrichten.

Aus Weimar.

Mitte October 1834.

Der Gallego, Oper in vier Akten;

Text von Fischer,

Musik von dem Musik-Director Böke.

In dem Componisten dieser Oper liegt ein bedeutendes Talent, das gestehen ihm alle öffentlichen und Privat-Urtheile zu. Fast jede Nummer derselben ist bei der ersten und zweiten Aufführung rauschend applaudirt worden, eben so der Schluß, — es hat das Ganze wie das Einzelne gefallen. Trotz dem liest man in einzelnen Blättern Tadel über Text und Musik. Ein ganz tadelloses Werk soll auf dieser Erde bekanntlich noch geboren werden; mir aber scheint, als habe man an dem „Gallego“ meistens die Schwächen hervorgehoben, das viele Gute dagegen geflissentlich in den Schatten gestellt. Den Text anlangend, so gehört er ganz gewiß unter die besseren. Er bietet zwar drei Handlungen, was den Nachtheil mit sich führt, daß sich keine recht ausbreiten kann; dagegen aber ist eine große Mannfaltigkeit gewonnen, die Handlungen sind interessant, fließen aus natürlichen Motiven, verschlingen sich unter einander, haben pikante Verwickelungen und führen sich wechselseitig zu einer vernünftigen und befriedigenden Auflösung. Er innern einige Situationen an schon dagewesene, so sind die meisten doch wirklich neu und mitunter sehr spannend. In der Anlage, Fortführung und Stellung der einzelnen Scenen hat der Dichter oft große Geschicklichkeit bewiesen, sein Dialog aber ist wirklich musterhaft und dürfte sich im Schauspiel nicht schämen.

(Der Beschluß folgt.)

\*) S. Nr. 27 dieses Blattes.

\*\*) S. Nr. 27 ebendaselbst.

(Nebst einer Beilage von der E. E. Ettlinger'schen Buchhandlung in Würzburg.)